

Predigt zum Requiem von
Pfarrer i. R.,
Geistlicher Rat Günter Gottwald
am 21. Februar 2015

in der Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt
Wittichenau

Von Dekan, Pfarrer Dr. Wolfgang Kresák



Dr. Wolfgang Kresak

Hochwürdigster Herr Bischof,
sehr geehrte, liebe Brüder und Familien unseres lieben verstorbenen
Pfarrers Günter Gottwald,
liebe Frau Wiench, die Sie seit 1968 dem Verstorbenen als
Haushälterin dienten,
liebe Mitbrüder,
sehr geehrte liebe Herren Pfarrer Wähner und Wust, die Sie
vielfältige ökumenische und freundschaftliche Kontakte zu unserem
Verstorbenen unterhielten,
liebe Schwestern und Brüder aus den Gemeinden, in denen Pfr.
Gottwald wirkte, liebe Oberin Sr. Aloysia und Herr Kliche vom St.
Adalbertstift,
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Nüchtern stellt der Nachruf für unseren Mitbruder fest: „Am
29.06.1956 weihte ihn der Bischof der Diözese Meißen, Dr. Otto
Spülbeck, im Dom zu Bautzen zum Priester.“

Auf sein Primizbild, die er am 1. Juli 1956 in Dresden, St. Paulus,
feierte, schrieb er den Satz aus dem Magnificat: **Hochpreiset meine
Seele den Herrn!** (Lk 1,46) und fügte hinzu: Teilt mit mir Freude und
Dank für das Gnadengeschenk meines Priestertums!

Ähnlich hieß es auf dem Andenkenbildchen zu seinem 45jährigen
Weihejubiläum, das er zugleich mit großer Freude als seine

Heimatprimiz in seiner Heimatgemeinde in Neusalz/Oder (heute Polen: Nowa Sol) 2001 feierte: „**Großes hat an mir getan der Mächtige, sein Name ist heilig!**“

Und sein geistliches Testament, das er bereits am 03.12. 1997 in Cottbus, Edith Stein, niederlegte, endet mit den Worten aus dem Te Deum: **Großer Gott, wir loben und preisen dich – wir beten dich an und wir rühmen dich und danken dir!**

Vom Anfang bis zum Ende durchzieht wie ein roter Faden der Lobpreis auf die Größe Gottes seinen priesterlichen Dienst und so verstand er wohl auch sein Priestertum: Berufen zum Lob seiner Herrlichkeit (Eph 1,14)!

Wenn wir zurückschauen, stellen wir fest, dass er noch zu Lebzeiten von Papst Pius XII. geweiht wurde (1876-1958). Wie anders war die Kirche damals vor dem 2. Vat. Konzil! Ein Beispiel:

Für große Aufregung und viel Diskussion sorgte während der Studienzeit unseres Mitbruders in den 1950ziger Jahren ein mit vielen kirchlichen Preisen ausgezeichneter Film mit dem Titel: Gott braucht Menschen.¹ Er handelt von einer kleinen Gemeinde, die auf einer Insel in der Bretagne lebte, von Menschen, die sich ihr Brot dadurch verdienten, dass sie mit Lichtern Schiffe auf Klippen lockten, und wenn diese dann strandeten, gingen sie über diese her. (Alles wurde ausgeraubt und die Besatzung ermordet.)

Eines Tages war der Pfarrer das viele Ermahnen leid und verließ die Insel. Die Starrköpfigkeit und Bosheit der Inselbewohner ließen ihn resignieren. Die Kirche verfiel. Regenwasser tropfte durch das Dach. Doch nach einiger Zeit kamen doch wieder Leute in die Kirche und sie drängten den Küster, dass er mit ihnen beten solle. Und sie drängten ihn weiter, dass er ihre Kinder taufen sollte und sie drängten ihn soweit, dass er sich eines Tages an den Altar stellen sollte, um so etwas wie eine heilige Messe mit ihnen zu feiern. Und gerade in diesem Augenblick kommt ein Abgesandter des Bischofs, der auf dieser Insel nach dem Rechten sehen soll, mit Gendarmen und einem

¹ Literaturverfilmung nach einem Roman von Henri Queffélec unter der Regie von Jean Delannoy mit dem französischen Originaltitel: DIEU A BESOIN DES HOMMES – Erstaufführung am 10.4.1952; Auszeichnungen u.a. mit dem „Silbernen Löwen“ (OCIC-Preis) in Venedig.

neuen Pfarrer und schickt den Mann vom Altar weg. Der neue Pfarrer lehnt ein christliches Begräbnis für einen Muttermörder ab, der Selbstmord begangen hat. Die Inselbewohner übergeben daher die Leiche dem Meer. Der Gemeinde bringt er zum Bewusstsein, dass es für sie nur einen Weg gibt, um wieder mit Gott Versöhnung zu finden, nämlich die radikale Umkehr in ihrem Leben.

Die Romanvorlage für diesen Film, aus der Feder des französischen Schriftstellers Henri Queffélec² zeigt hingegen, wie der betroffene Bischof sehr sensibel und konstruktiv mit der Situation dieser Gemeinde umgeht und am Ende der Sakristan doch zum Priester geweiht wird. Der Film verzichtet darauf. Man fürchtete die kirchliche Öffentlichkeit. Das hätte einen Skandal ausgelöst!

Heute wäre dies wohl anders!? Denken wir nur etwa daran, dass der Bischof von Magdeburg erst kürzlich die Gemeindeleitung für eine Pfarrei an 5 Laien übergeben hat. Oder wenn wir aufmerksam die tabellarische Vita auf dem Totenbildchen unseres Mitbruders zur Kenntnis nehmen, stellen wir ernüchert fest, dass viele Pfarreien, in denen er tätig war, Geschichte sind, nicht mehr existieren.

Doch warum erzähle ich diese Geschichte? „Gott braucht Menschen“ hieß der Titel. Eigentlich müsste es heißen: Die Menschen brauchen Gott. Aber um Gott zu begegnen, brauchen sie einen Menschen, der im Auftrag Gottes zu ihnen kommt. Gott braucht Menschen um der Menschen willen.

Günter Gottwald ließ sich von Gott um der Menschen willen in den Dienst nehmen – zum Lob seiner Herrlichkeit! Und da sind wir schon mitten in der heutigen Lesung³, die ich nach langem Zögern aus den Pastoralbriefen für diesen Gottesdienst ausgewählt habe, weil ich meine, sie passt ganz gut zu ihm.

Darin hörten wir, dass der Amtsträger dafür Sorge zu tragen hat, dass ihm jemand in seinem Amt nachfolgt: „Vertraue das, was du von mir gehört und gelernt hast, zuverlässigen Leuten an, die geeignet sein

² *Un recteur de l'Île de Sein* von Henri Queffélec, geboren am 29. Januar 1910 in Brest, Frankreich; gestorben am 12. Januar 1992 in Paris, Frankreich) war ein französischer Schriftsteller. Sein Novellen, Essays und Romane umfassendes Werk ist die Behauptung des christlichen Glaubens gegen eine abergläubische Welt in seiner bretonischen Heimat.

³ 2 Tim 2,1-3.8.11-16.19.22-25.

werden, wieder andere zu lehren.“ (2 Tim 2,2). Das war wohl auch ein Schwerpunkt seiner pastoralen Tätigkeit. Das lag ihm am Herzen. Schon als Pfarrer von Peitz mühte er sich damals besonders um seinen Theologiestudenten Thomas Thielscher. Später in St. Hedwig in Görlitz waren es P. Thomas Röhr, Sebastian Schmidt, Diakon Röhr, Diakon Clemens Thiel u.a.

Lange Zeit galt im Klerus das ungeschriebene Gesetz: Jeder solle wenigstens von einem jungen Mann sagen können, dass er ihn, wenn auch nicht zum Priestertum verholfen, so doch auf den Weg dorthin begleitet habe.⁴ Auch das Dekret über die Priester des II. Vatikanischen Konzils⁵ weist auf diese Aufgabe der Amtsträger hin.

Normaler Weise ruft Gott durch Menschen, und der Priester hat sich zu fragen, ob Gott nicht durch ihn die Bereitschaft eines jungen Menschen, sich senden zu lassen, wecken will. Leben entzündet sich am Leben. Der Wunsch, Priester zu werden, wird wach an exemplarisch vorgelebtem Priestertum. Dazu gehört auch, dass man auf mögliche Nachfolger bedacht ist, ihnen zur Seite steht und auch einmal ausspricht, dass man Nachfolger haben möchte: Du, ich traue dir zu Priester, Ordensfrau zu werden, du könntest das! Vielleicht ist das auch eine Frage, die wir, liebe Mitbrüder, immer wieder auch in unsere Gewissenserforschung einbeziehen sollten.

In seinem geistlichen Testament schreibt unser Mitbruder dazu: Ich will danken für die priesterlichen Mitbrüder – allen, mit denen ich zusammengetroffen bin – mit denen ich zusammen gearbeitet habe – mit denen ich befreundet und verbunden war – meinen Mitbrüdern aus dem Weihekurs – für die jungen Männer, denen ich helfen durfte auf dem Weg zum Priestertum. Und ich will bitten: Herr erwecke Priesterberufe – schenke der Kirche neue Ordensberufe – erhalte sie im Glauben und in der Treue – Lass sie den Glauben unverfälscht weitergeben – unverkürzt verkünden.

Und da sind wir schon bei einem weiteren Stichpunkt, wozu es in der Lesung heißt: „Bemühe dich darum, dich vor Gott als ein Mann zu bewähren, der offen und klar die wahre Lehre vertritt (2 Tim 2,15).“

⁴ Vgl. z.B. G. Greshake, *Priestersein*, Leipzig 1982 183-200.

⁵ Vgl. PO 8.

Nun Pfr. Gottwald war die längste Zeit seines aktiven Dienstes – 33 Jahre lang – unter der „Roten Fahne“ tätig. Die meisten von uns erinnern sich noch an diese Zeit des Sozialismus mit all seiner atheistischen Propaganda, sollte doch alle Religion abgeschafft und den Menschen der Glaube gründlich ausgetrieben werden. Schmerzlich musste er die Früchte der roten Propaganda miterleben, zusehen, wie sich Menschen immer wieder vom Gottesdienst und einem aktiven christlichen Leben verabschiedeten. In diese Zeit fiel sein Silbernes Priesterjubiläum 1981. Anlässlich dieses Jubiläums ließ Pfr. Gottwald auf das Gedenkbildchen das Bild des Hl. Eustathios⁶ drucken, hoch zu Roß, in kämpferischer Pose mit der Lanze Christi in der Hand und wählte dazu das Wort: „Auf dein Wort hin!“ (Lk 5,5). Nur wenige wussten, dass dieser syrische Bischof im 4. Jahrhundert ein großer Verteidiger und Kämpfer für den katholischen Glauben war und beim ersten ökumenischen Konzil in Nicäa die Irrlehre des Arius widerlegte. In diesem Bild dürfen wir wohl ein Zeichen seiner Bereitschaft sehen, den Glauben offen und klar, unverkürzt und unverfälscht weiterzugeben, für den Glauben zu kämpfen, gerade auch in dieser schwierigen Zeit, andererseits aber auch das Bemühen um die Befolgung der Mahnung unseres Schrifttextes: „Lass dich nicht auf törichte Auseinandersetzungen ein; du weißt, dass führt nur zu Streit. Sei **freundlich** zu allen, weise die mit **Güte** zurecht, die sich hartnäckig widersetzen. Vielleicht schenkt Gott ihnen dann die Umkehr, damit sie die Wahrheit erkennen.“ (2 Tim 2,23-25) Güte und Freude zeichneten ihn aus. Es war ihm ein Anliegen, wirklich frohe Botschaft zu verkünden und einen guten Gott. Viele haben seine humorvollen Begegnungen in Erinnerung, seinen scharfen Wortwitz, frei nach dem bekannten Journalisten, Dichter,

⁶ Der Hl. Eustathios wurde in Side in Pamphylien (heute Türkei) geboren. Er war zuerst Bischof von Beria in Syrien und wurde dann zum Patriarchen von Antiochien gewählt. Er verteidigte die Orthodoxie auf dem 1. Ökumenischen Konzil in Nicäa und widerlegte die Irrlehre des Arius, wodurch er sich den Hass der Arianer zuzog. Infolge von deren Verleumdungen wurde er aus seinem Patriarchenamt vertrieben und nach Thrakien verbannt. Dort starb er im Jahre 360.

Satiriker und Kabarettisten Hansgeorg Stengel⁷, der zu seiner Lieblingslektüre gehörte. Viele Menschen, die mit ihm zu tun hatten, erzählen Gutes von ihm, egal ob Eltern, Paten von Tauf- und Kommunionkindern, Firmlinge, Ministranten, Paare auf dem Weg zur Eheschließung, Kranke, Notleidende, Hinterbliebene von Verstorbenen. Ältere erinnern sich an ihn als einen guten Jugendkaplan. Immer wollte er vielen Freude bereiten. In der letzten Zeit freute er sich über jeden Besuch, besonders über den unseres Bischofs, über manches Telefonat, über Begegnungen, die in ihm Erinnerungen an schöne, gemeinsam verlebte Zeiten wach riefen. Manchmal klagte er auch, dass ihn die Mitbrüder wohl vergessen haben.

Freilich, er konnte auch aufbrausend sein und auch schon mal kräftig auf das „Amt“ schimpfen. So war er halt! Wie im Leben jedes Menschen gibt es auch bei Priestern Höhen und Tiefen, Gutes und weniger Gutes, Schuld und Versagen, Stärken und Schwächen. Dessen war er sich auch bewusst. Deshalb wählte er auch für seine Danksagung anlässlich seines Goldenen Priesterjubiläums 2006 hier in Wittichenau ein Wort von Bischof Piontek: „Gott wählt seine Werkzeuge nicht, weil sie tauglich sind“ – damit meinte er sich – , „sondern er macht sie tauglich, weil er sie erwählt hat“ – auch damit meinte er sich.

Und in seinem geistlichen Testament führt er dazu aus: Deshalb bitte ich alle „um Verzeihung, denen ich unfreundlich, lieblos, abweisend, schroff, anmaßend, mit vorschnellem falschem Urteil begegnet bin – über die ich abträglich geredet habe – denen ich zum „Stein des Anstoßes“ geworden bin.“

Er wusste um die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, wie es in der Lesung auch anklingt: „Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen. (2 Tim 2,13).

Dankbar war er deshalb auch allen, die mit ihm gemeinsam – mit den Worten der Lesung ausgedrückt – „unermüdlich nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe und Frieden streben, all denen, die den Herrn aus

⁷ Hansgeorg Stengel, geb. 30.07. 1922 in Greiz, gestorben 30.07. 2003 in Berlin. Stengel hatte trotz seiner großen Popularität in der DDR, z.B. keine Chance, im DDR-Fernsehen aufzutreten, da er darauf bestand, an seinen Manuskripten keine politisch motivierten Veränderungen vornehmen zu müssen.

reinem Herzen anrufen.“ Das konkretisiert er in seinem geistlichen Testament so: „Ich will danken:

Für ein reich erfülltes Leben – von der Geburt bis ins (hohe) Alter – für alle Führungen und Fügungen Gottes vom Elternhaus her – meinen guten Eltern und Brüdern und allen Verwandten –

Für die Kindheit und Jugendzeit – die Schule – das Studium – allen Mitschülern und Mitstudenten – Lehrern, Priestern, Bischöfen und Professoren – für die Hl. Sakramente von der Taufe bis zur Priesterweihe – für den priesterlichen Dienst durch die Jahrzehnte in allen Gemeinden (Bad Muskau, Löbau, Räckelwitz – Ostritz – Hoyerswerda – Görlitz (Hl. Kreuz) – Königshain – Senftenberg – Peitz – Görlitz (St. Hedwig) – Drebkau – Cottbus – und wir dürfen ergänzen: Wittichenau)

Herr, segne die Gemeinden, in denen ich tätig sein durfte!

Ich will danken für die Liebe, die mir geschenkt wurde im Elternhaus und in allen Gemeinden.

Herr, in deine Barmherzigkeit, in deine Geduld und Liebe empfehle ich meine Eltern und Brüder – meine Vorfahren, die lebenden und ++ Verwandten und Freunde, Bekannte und Wohltäter – meine Mitbrüder und alle Menschen aus meinen Gemeinden.

Gott, segne alle unsere Wege, auf dass sie alle „Wege zum Ziel“ werden: zur ewigen Heimat im Himmel. Schenke uns allen eine gute Sterbestunde und öffne uns in ihr das Tor zu deiner ewigen Herrlichkeit – zur Fülle und Vollendung unseres Lebens in dir. So lasst uns beten:

Großer Gott, wir loben und preisen dich – wir beten dich an und wir danken dir und bitten dich: Heiliger dreifaltiger Gott, wir bitten dich, erhöre uns.

Gott segne euch – euer alter Pfarrer und Bruder Günter Gottwald.“ – Amen!

Es gilt das gesprochene Wort.

